

II.1.2. VARIEDADES LINGÜÍSTICAS

IRENE DOVAL

- La categorización del vocabulario extranjero:
una cuestión abierta a la Germanística del siglo XXI 127

CARMEN MELLADO

- Perspectivas de uso del bajo alemán, bávaro y austriaco en el futuro:
un estudio diastrático 141

MACIÀ RIUTORT

- ¿Qué es alemán? Por una revisión del concepto de alemán no moderno:
de simples variedades de la lengua hodierna a lenguas diferentes 155

II.1.3. LENGUAJES ESPECÍFICOS

NELY IGLESIAS

- Deutsche Handelskorrespondenz im Zeitalter von Internet 167

BARBARA HEINSCH

- Kodifizierung der Pressesprache 179

MILAGROS BELTRÁN

- Die deutsche Pressesprache im Umbruch: Medienlinguistische Aspekte ... 187

II.1.4. LA GRAMÁTICA

MEIKE MELISS

- Syntaktische und semantische Valenz bei deutschen
und spanischen Verben im Rahmen eines modularintegrativen
Beschreibungsmodells 197

CARMEN GIERDEN

- Die *würde* - Periphrase an der Schwelle zum 21. Jh. 211

HANG FERRER

- “Na, ja, wieder Partikeln... aber diesmal im Dialog!” Sobre las
“Dialogpartikeln” y otros marcadores discursivos en la gramática textual ... 227

RAFAEL LÓPEZ-CAMPOS

- ¿AGENS o sujeto? ¿PATIENS u objeto? Consideraciones en torno
a la aplicación de una “gramática del caso” en la docencia del
alemán como lengua extranjera 241

II.2. ESTUDIOS DE CULTURA

M^a LUZ BLANCO

- “Historia y cultura alemanas”. ¿Una asignatura indispensable en
los estudios de Germanística? 253

MARGIT RADERS

- Quo vadis, Germania? Profil und Perspektiven der
“neuen” Bundesrepublik Deutschland 263

M^a LUISA ESTEVE

- ¿Sobrevive la retórica fascista a finales del siglo XX? 295

DIE WÜRDE - PERIPHRASE AN DER SCHWELLE ZUM 21. JH.¹

Carmen GIERDEN VEGA
Universität Valladolid

1. Vorbemerkungen.

1.1. Problematik.

Zahlreiche theoretische Auseinandersetzungen und der Mangel an einer einheitlichen Beschreibung der Periphrase *würde + Inf.* in der Fachliteratur machen aus ihr eine besonders schwer zu erfassende grammatische Kategorie. Sie erweist sich als besonders kompliziert für den spanischsprechenden Lerner, der bei der Vornahme einer semantisch-kontrastiven Analyse einen gewissen, aber nicht immer paritätischen Parallelismus feststellen muß, da sich die Periphrase *würde + Inf.* gewöhnlicherweise als *Subjuntivo*, aber auch als Konditionalis und sogar als Indikativ ins Spanische übertragen läßt. Davon zeugen folgende konsignierte Übersetzungen vom Deutschen ins Spanische:

- (1a) Möglicherweise sah sie in mir einen im Fieberzustand Handelnden, dessen Probleme sich nach ein paar Stunden wieder als gelöst herausstellten würden. (T. Bernhard, *Der Keller*, 26)
- (1b) Posiblemente vio en mí a alguien que actuaba en un estado febril y cuyos problemas, al cabo de unas horas, quedarían resueltos. (T. Bernhard, *El sótano*, 28)
- (2a) ...wie ich ja auch heute, ginge ich hin, nur auf Verständnislosigkeit stoßen würde. (T. Bernhard, *Die Ursache*, 40)
- (2b) ...lo mismo que también hoy, si fuera a verlos, tropezaría sólo con su incomprensión. (T. Bernhard, *El origen*, 53)
- (3a) Warum denn? Und wenn es uns lähmen würde? (C. Wolf, *Nachdenken über Christa T.*, 141)

¹ Es handelt sich hierbei um eine überarbeitete und etwas verkürzte Version des von uns vorge-tragenen Beitrags in der 'IX Semana de Estudios Germánicos', Madrid, März/April 1998.

- (3b) ¿Por qué? ¿Y si nos entorpeciera? (C. Wolf, Noticias sobre Christa T., 121)
- (4a) ...aber wer würde bestreiten, daß richtig sein kann, was mit Routine vorgebracht wird? (op.cit., 105)
- (4b) ...pero ¿cómo discutir lo correcto o incorrecto de sus palabras por muy cargadas de rutina que estén? (op.cit., 89)

Unter den verschiedenen theoretischen Ansichten zeichnen sich jene aus, die einerseits *würde* + *Inf.* als eine Ersatzform "für nahezu alle anderen Konjunktivformen" (Buscha/Zoch 1988: 34) betrachten, bzw. "die für einen großen Teil der Konjunktivsetzung eintreten kann" (Knauer 1998: 230), sowohl im einfachen als auch im komplexen Satz, indem sie unmittelbar ihre funktionalen und semantischen Charakteristika gleichstellen (Auch Zimmer 1988: 35, Thiel 1957: 184, Helbig 1991: 39 und Paek 1993: 100 schließen sich deren Meinung an), und die andererseits ihre Anwesenheit im Verbparadigma für völlig gerechtfertigt halten, weil sie ihr eigene, distinktive Bedeutungseinheiten zuschreiben (vgl. Schröder 1959: 79ff. und Wolf 1995: 193-202). Andere Linguisten verbannen jedoch den abusiven Gebrauch dieser Periphrase, indem sie auf dessen Gefahr aufmerksam machen: "Am gefährlichsten aber wird den einfachen Konjunktiven das Hilfszeitwort werden" (Matthias 1914 zit. bei Bausch 1979: 104), oder: "In der Umgangssprache gebrauchen wir freilich 'würde' zu reichlich" (Hallwass 1991: 131).

1.2. Kritik und Kontroverse.

Von der sozialen Plattform der spontan gesprochenen Umgangssprache aus hat sich eine besonders von der grammatischen Tradition kritisierte Form verbreitet und im Deutschen eingebürgert. Widerstände hat diese Form vor allem bei den normativen Grammatiken und der Stilistik geweckt, in denen bezüglich des 19. Jh. zu lesen ist, daß sie nur in ganz bestimmten Anwendungsbereichen, wo sie wirklich eine entscheidende Funktion leistet, geduldet werden sollte. Dementsprechende Gebrauchsbedingungen gehen auf folgende wohlbekanntete Punkte zurück (vgl. Sommerfeldt 1997: 99ff.). Zunächst tritt die *würde*-Periphrase in den nachgegebenen Situationen auf:

- in ihrer Funktion als Ersatzform für nicht eindeutige Konjunktivformen, wenn Präsens Indikativ und Konjunktiv übereinstimmen. Es sei an dieser Stelle festzuhalten, daß sie in diesem Sprachstadium nur Konjunktiv I-Formen ersetzt;
- als Konjunktiv Präteritum des Vollverbs *werden*;
- als normale Konjunktiv II-Form von *werden* in seiner Leistung als Hilfsverb im Passiv;
- und als flexivisches Konjunktiv II-Signal bei der Bildung von Futur I und II.

Ansonsten findet man üblicherweise Stilverbote bzw. -empfehlungen wie folgt vor:

- *Würde* darf nicht in Nebensätzen gebraucht werden (s. Süskind 1940: 52ff.) und soll in beiden Teilsätzen eines Konditionalgefüges vermieden werden (s. Reiners 1951: 49).

Es sind aber erst zu Beginn des 20. Jh. einige Veränderungen von großer Bedeutung auszumachen, von denen Curme (1922: 229) zeugt: "The clumsy periphrasis here has justly incurred the disfavor of grammarians, but their censure is often indiscriminate. The use of the periphrasis in the sentence [...] is beautiful and is in harmony with a tendency that also appears elsewhere.", und die wir der Einfachheit halber in drei Punkten resümieren können:

- *Würde* beginnt allmählich, alle Konjunktiv Präteritum-Formen zu ersetzen, mit Ausnahme von einigen lexikalisierten Formen wie *käme*, *ginge*, *wüßte* usw., die vorherrschend benutzt werden (s. dazu Jäger 1971: 258-261, Weinrich: 247);
- *würde* wird überwiegend sowohl im komplexen als auch einfachen Satz gebraucht (s. dazu auch Paek: 100),
- und man gebraucht sie auch in beiden Teilsätzen eines Konditionalgefüges (s. Gross 1990: 185).

Freilich gegen den Willen jener Sprachkritiker, die mit ihren sprachpflegerischen Bemerkungen immer wieder versuchen, Stilverbote zu determinieren: "Aber jetzt müssen Sie sich eine Regel merken: [...] In wenn-Sätzen und anderen Bedingungssätzen kein *würde*." (Reiners: 49), oder puristische Empfehlungen zu formulieren: "Ein Hoch auf den Konjunktiv..." (Schneider 1996: 296ff.), ist diese Form jedoch tief in das Sprachbewußtsein jedes Schreibers und Sprechers (~~von nun an~~ S/S) eingedrungen. Sie ist die einzige Garantie für die Stabilität im Konjunktivparadigma. Sie kennzeichnet den Konjunktiv so eindeutig, daß sie für die linguistische Einheit im System sorgt (vgl. Stedje 1996: 176). Auffallend ist dabei, daß die *würde*-Vitalität so stark ist, daß sie sich sogar produktiv in der literarischen Sprache ausgebreitet hat und zweckmäßig einer näheren Beschäftigung bedarf. Wir wollen ihr deshalb unsere Aufmerksamkeit schenken.

In Bezug auf ihren unaufhaltsamen Gebrauch hat sich die unter den meisten Linguisten allgemeingültig akzeptierte Hypothese durchgesetzt, die behauptet, daß wir ihre beständige Anwesenheit dem Kontakt des Deutschen mit der anglo-amerikanischen Welt zu verdanken haben. Hallwass spricht von der "würde-Inflation aus Amerika" (1991: 137). Wir würden also mit einer direkten Lehnübersetzung des Englischen 'I would say' zu tun haben (s. ebenso Gross: 186). Die Gründe für ihren Anstieg lassen sich auf diese Weise resümierend in den folgenden Punkten andeuten:

- Übersetzungsfehler. Es handelt sich hierbei um falsch übertragene 'woulds', deren Entstehung vor allem nach dem 2. Weltkrieg, als viele Romane massenweise ins Deutsche übersetzt wurden, zu suchen ist.
- Die Suche nach linguistischer Ökonomie, Pragmatismus und besserer Leistungsfähigkeit. In einer hoch-industrialisierten Gesellschaft und einem hektischen Lebensstil erweist sich die würde-Periphrase als besonders 'informationsökonomisch', zwar nicht 'gestaltökonomisch' jedoch 'systemökonomisch' für den S/S (vgl. Moser 1970: 282).
- Kollektives Sprachverhalten und soziale Gewohnheit mit einer starken Tendenz zur Systematisierung und Vereinheitlichung der Formen durch rein kommunikative Bedürfnisse.
- Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß auch die Unsicherheit bzw. das Unwissen von seiten des Sprechers, die richtige Konjunktivform zu wählen, eine große Rolle in der Verwendung von *würde* spielen kann (vgl. Sommerfeldt: 91 u. Berger 1985: 65).

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, daß es sich im Prinzip um individuelle Faktoren handelt, die sozialen Ausdruck gefunden haben und sich linguistisch objektiviert haben. Diese analytische Tendenz, die die flexivische Vereinfachung bewirkt und strukturelle Schemata immer zugunsten der Sprecherbequemlichkeit fixiert, kann man nicht nur im Deutschen, sondern auch hauptsächlich im Englischen und Spanischen antreffen.

1.3. Zur Frage der aktuellen Situation.

Nach der Wende des 20. Jh. sind u.E. Behauptungen wie "Die Umschreibung mit *würde* + Infinitiv ist in der Gegenwartssprache überall im Vordringen begriffen..." (Schmidt 1983: 235), "Auch das Absterben des Konjunktivs wird seit Generationen betrauert. In der Umgangssprache hat ihn der Einheitskonjunktiv '*würde*' weitgehend abgelöst." (Zimmer 1988: 35) oder "Die lange Zeit vertretene rigide Forderung der Grammatik, nach '*wenn*' dürfe nur der einwortige Konjunktiv II stehen, ist ausdrücklich aufgegeben worden..." (Glinz 1980: 614) als Axiome anzusehen. Alte Schulregeln bedürfen also einer Umformulierung, um den Sprachgebrauch zu berücksichtigen.

Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, den Beweis durchzuführen, daß die generelle Tendenz der gesprochenen Sprache, die *würde*-Periphrase zu verwenden, ihren Einfluß auf die schriftliche Standardsprache, genauer gesagt auf die Belletristik, ausgeübt hat. Wenn auch nur schrittweise, so wird sich doch feststellen lassen, daß die geschriebene Sprache die grundlegenden Veränderungen der gesprochenen experimentiert bzw. widerspiegelt, und zugleich eine gewisse Systematisierung der *würde*-Verwendung anstrebt, deren Grundlage sich in den folgenden Punkten erfassen läßt:

1. An erster Stelle zeigt sich in der geschriebenen Sprache die Ersatzregel, die für die Verdeutlichung homographischer Indikativ- und Konjunktivformen bürgt, nicht mehr so restriktiv. Jetzt werden sowohl Präsens oder Präteritum als auch die beiden Futurformen durch die würde-Periphrase ersetzt, deren besondere Rolle als morphosemantisches Merkmal bei der Konstituierung der Satzbedeutung zum Vorschein kommt. Hinsichtlich der Satzäußerungsbedeutung agiert *würde* vor allem:

- in indirekter Rede
- in direkter Rede
- im inneren Monolog
- zum Ausdruck eines Urteils, ferner Meinung oder Wertung
- zum Ausdruck der Wahrscheinlichkeit, der Möglichkeit, eines Wunsches und alles, was sich in die Sphäre der Irrealität einschließen läßt; und nicht zuletzt auch
- zum Ausdruck eines zukünftigen irrealen Geschehens.

2. An zweiter Stelle ersetzt *würde* weiterhin nicht nur Homographe, sondern auch Homophone, die nicht homograph sind, wenn auch nur in regionalbedingten Fällen, da sich gewisse Ähnlichkeiten zwischen Konjunktiv Präsens und Präteritum nicht im gleichen Maße im deutschen Sprachraum manifestieren (Vicente Álvarez 1996: 15).² Wie wir später unter 4. zu sehen bekommen werden, bilden Formen wie *breche/bräche*, *essen/äßen*, *gebe/gäbe*, *sehe/sähe* in manchen Regionen Deutschlands keine phonetische Opposition, so daß der erwünschte Kontrast Ind./Konj. erlischt. Demnach wird die würde-Periphrase benutzt, um diesen Kontrast zu akzentuieren.

3. An dritter Stelle ersetzt *würde* auch jene Konjunktive starker Verben im Präteritum, die einen altertümlichen, gezierten und pedantischen Effekt hervorrufen (vgl. Paek: 100). Dieser Ersatz beschränkt sich vorwiegend auf jene Verben, die den Umlaut -ö- oder -ä- im Stammvokal enthalten: flöhe, gewönne, mäße, bedänge, hülfe/hälfe..., die offensichtlich nicht mehr produktiv sind (s. Bausch 1979: 211).

4. An vierter Stelle sei noch hervorgehoben, daß wir einen willkürlichen Gebrauch von *würde* in den beiden Teilsätzen eines irrealen Konditionalgefüges haben vorfinden können, um die Gleichzeitigkeit von Bedingendem und Bedingtem zu veranschaulichen. Wir schließen uns auch auf diese Weise Norbert R. Wolf (200) an.

² Diesbezüglich weist Vicente Álvarez auf die unterschiedliche Ausspracheweise der Qualität und Quantität des Vokals 'e' wie [e:] oder [ə] im weiten Sprachraum Deutschlands hin.

2. Morphologie und Begriffsanalyse.

In der herkömmlichen Schulgrammatik wird diese Konstruktion als *Konditionalis I* und *Konditionalis II* mit folgendem Formeninventar präsentiert:

ich würde	mitfahren + lernen	ich würde	mitgefahren sein + gelernt haben
du würdest		du würdest	
er würde		er würde	
wir würden		wir würden	
ihr würdet		ihr würdet	
sie würden		sie würden	

Demzufolge erscheint ihr Status ziemlich kontrovers, und folgende Fragen werden aufgeworfen: Handelt es sich hierbei um einen eigenständigen Modus wie es Fourquet betont (zit. bei Schröder: 72)? Handelt es sich um den Modus Indikativ wie es Bech suggeriert (zit. bei Schröder: 72)? Oder ist es ein Konjunktiv III wie es Cartagena/Gauger vorschlagen (1989:377)? Solche und weitere Argumente, die sich tief mit der Problematik auseinandersetzen, sind genügend postuliert worden und führen eine immerwährende Diskussion in der deutschen Grammatik fort. Siehe z.B. Schröder, der selbst die behauptete Äquivalenz der würde-Periphrase und der synthetischen Konjunktivformen bestreitet. Aus dieser Komplexität entsteht das Bedürfnis, das Kriterium für die Beschreibung von *würde* zu definieren. Unserer Ansicht nach erscheint uns der Begriff 'Konditionalis' aus operativen und funktionalen Gründen unangemessen. Es wäre deshalb ratsam, ihn *ad hoc* auszuschließen, da die würde-Periphrase an wachsendem Vorrang für sehr verschiedenartige Zwecke gewinnt. Betrachten wir zunächst die theoretischen Ansatzpunkte einiger Linguisten bezüglich dieser Form. Die große Mehrheit der Grammatiken (vgl. Duden 1984, Griesbach 1986, Sommerfeldt/Starke 1988, Heidolph/Flämig/Motsch 1981, Helbig/Buscha 1989) integrieren diese Form in das konjunktivische Konjugationsparadigma, erstens, weil sie viele Konjunktivformen ersetzt und zweitens aus rein formalen Gründen. Diese in einem theoretischen Kontext durchgeführte bzw. angesetzte Interpretation bezweckt, eine ideale Symmetrie im Temporalparadigma zwischen Indikativ und Konjunktiv herzustellen, indem sie jeder indikativischen Futurform zwei Konjunktivformen entsprechen läßt. Dadurch wird eine doppelte Funktion der würde-Periphrase augenfällig: a) eine Konjunktiv verdeutlichende Funktion und b) eine den futurischen Charakter betonende Funktion.

Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Konjunktiv
Futur I →er wird tanzen	er werde tanzen er würde tanzen	Futur II→er wird getanzt haben	er werde getanzt haben er würde getanzt haben

Diese fiktive Symmetrie hat jedoch sehr schnell ihre Gegner gefunden. Laut Eisenberg (1989: 136-137), daß "*er würde tanzen*" eine analoge Bedeutung zu "*er tanze*" haben möge, bedeute nicht, daß beide Formen identische Positionen im Verbparadigma belegen müssen. Außerdem korrespondiere "*er würde tanzen*" nicht mit "*er wird tanzen*" sondern mit "**er wurde tanzen*". Eisenberg suhlt vor eine morphologische Neuerfassung zu unternehmen. Jedoch besteht das Problem, da "*er wurde tanzen*" vollkommen fiktiv und demzufolge unoperativ ist. Das beste wäre, die würde-Periphrase in den Bereich des Konjunktivs einzuschließen (s. dazu auch Gierden 1996: 17ff), weil sich unseres Erachtens das Ersatzkriterium für die verschiedenen Tempora als völlig gültig erweist, und weil diese Form zugleich mit einer futurischen Bedeutung versehen ist, so daß sie imstande ist, sowohl Futur I als auch Futur II zu substituieren, insbesondere für den Ausdruck irrealer Sachverhalte, die in Zukunft eintreten können, besser gesagt, noch nicht eingetreten sind, und ihr deswegen einen prospektiven Wert zuschreiben. Daraus würde sich dann folgendes Schema ergeben:

Konjunktiv I	Konjunktiv II	
Präsens: er tanze	Präteritum: er tanzte	
Plusq.: er habe getanzt	Plusq.: er hätte getanzt	
Futur I: er werde tanzen	Futur I: er würde tanzen	
Futur II: er werde getanzt haben	Futur II: er würde getanzt haben	
	würde-Periphrase als Ersatz für alle Formen:	Präsens Präteritum Futur I Futur II

Mit diesem Schema wollen wir überschaubarerweise darauf hinweisen, daß die würde-Periphrase ein wie im Kartenspiel alternierend benutzbarer 'Joker' ist, für alle Personen und Tempora bei der Mehrzahl der Kontexte anzuwenden ist, daß es sich hierbei nicht um eine eigenständige Tempusform oder einen eigenständigen Modus unabhängig von Konjunktiv handelt, sondern vielmehr um eine untergegliederte Variante des Konjunktivs II, die

zum Ausdruck einer epistemischen Modalität dient³ (vgl. auch Wolf: 2000). Wir unterscheiden deshalb zwischen *würde* + *Infinitiv I* und *würde* + *Infinitiv II*, nicht nur als konjunktivische Ersatzform sondern auch versehen mit zwei verschiedenen temporalen Werten: einerseits einem präsentischen oder prospektiven chronologischen Wert, und andererseits einem präteritalen chronologischen Wert mit Bezugnahme auf ein vollendetes Geschehen, das in der Sprecherzeit formuliert wird. Diese Funktionen lassen sich am besten anhand von aus der Literatur entnommenen Beispielen präsentieren:

- (1) Und ich ..., würde wach liegen des Nachts, so groß wären Scham und Schuldgefühl darüber, derart erwählt zu sein. In meinen Schläfen würde ich das blaue Blut pochen hören, und leidend daran würde ich ohne zu zögern sagen: ... (Drawert, *Alles ist einfach*, 19)
- (2) Er hatte sich einmal ausgerechnet, daß er bis zu seiner Pensionierung fünfundsiebzigtausend Stunden auf diesen drei Marmorstufen würde stehend verbracht haben. (Süskind, *Die Taube*, 42)

So verfügt *würde* in (1) über eine futurisch-hypothetische Nuance, die vor allem im inneren Monolog ihren Sinn findet, um die Stimme der Figuren ohne den Filter eines anwesenden Erzählers sprechen zu lassen. In Beispiel (2) wird dagegen durch *würde* ein in der Zukunft vollendetes und nicht mehr wiederholbares Geschehen besonders deutlich, wobei auch gleichzeitig der Wahrscheinlichkeitscharakter akzentuiert wird. Daraus ist zu entnehmen, daß zum Verstehen der Bedeutung der Äußerungs- und Situationskontext eine enorme Rolle spielt und ausschlaggebend ist.

3. Problematische Terminologie.

In der neueren Linguistikforschung geben zahlreiche Germanisten anderen Begriffen auf Kosten des 'Konditionalis' den Vorzug; sehr häufig wird von *würde-Umschreibung* (Engel: 1988) oder *würde-Form* (Paek 1993) gesprochen, aber auch von *würde* + *Inf.-Gefüge* (Schröder 1959), *würde-Konstruktion* (Glück 1990), *würde* + *Inf.* (Graf 1977), *Ersatzform* (Hombberger 1989) oder *analytischer Konjunktiv II* (Moser 1970) usw. Wir halten es auch für angemessener, dem Terminus 'Konditionalis' aus dem Wege zu gehen, da die Bedeutungsebene und Funktionen sonst zu sehr restringiert werden, und man könnte so mißverständlicherweise deuten, daß

³ Unter epistemischer Modalität verstehen wir jene, die die subjektive Stellungnahme des S/S zum Möglichkeits- oder Wahrscheinlichkeitsgrad der Realisierung eines Sachverhaltes im Spektrum Gewißheit ausdrückt. Nähere Angaben dazu sind laufend bei R. Dietrich (1992) im gegebenen Zusammenhang referiert, so auch beim tschechischen Germanisten Masarik (1980).

er nur in einem Bedingungs-/Folgerahmen operieren kann, d.h. in Konditionalgefügen *sensu stricto*, was natürlich nicht der Fall ist, wie wir in Abschnitt 4. sehen werden. Seinerseits würde dieser Terminus nur Interferenzen in der Mentalität des spanischsprechenden Lernalters verursachen, für den der 'Konditionalis' (*iría, habría ido*) ja ein Tempus des Indikativs ist. Unseres Erachtens scheint uns der Terminus 'würde-Periphrase', den wir im Laufe unseres Beitrags verwendet haben, am treffendsten und am neutralsten, weil er keine konnotativen Implikationen mit sich bringt.

4. Exemplarisch objektivierete Resultate.

Unsere Korpusanalyse hat folgende bedeutsame Resultate erbracht: einerseits eine nicht absolut erforderliche würde-Verwendung⁴ und andererseits eine notwendigerweise erforderliche Verwendung (wie im Falle eines hypothetischen Futurs usw.).

4.1. Ersatzform für ambivalente Indikativ/Konjunktiv-Formen:

4.1.1. Ind./Konj. Präsens

- (1) Ich sagte sofort, daß ich das nicht von ihm verlangen würde. (Walser, Lügengeschichten, 42)
- (2) als würden hier engel nach arten geordnet. (Schmidt, Flußbild mit Engel, 25)

4.1.2. Ind./Konj. Präteritum

- (1) Bärlach war neugierig, wie nun wohl der Gefragte reagieren würde. (Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker, 78)
- (2) Andere Kinder wären froh, sagt Rheus, wenn ältere Kinder sich um sie kümmern würden und sie würden bestimmt nicht darüber klagen. (Frischmuth, Amoralische Kinderklapper, 65)
- (3) [...], so als würde an ihnen einer drehn, [...] (Wolf, Cassandra, 112)

4.1.3. Ind./Konj. Futur

- (1) Wollte ich wissen, wo ich sterben würde? (Wolf, *ibid.*, 16)

⁴ Unbeachtet sind jene Fälle geblieben, in denen *würde* mit einer Höflichkeits-, Modestie- und Konzessivkomponente lexikalisiert erscheint.

4.1.4. In der indirekten Rede

- (1) Kieninger sagte, daß ihm aber so etwas Spaß machen würde und daß gerade der Dienstag ihn auf Annemarie gebracht habe, [...] (Bichsel, Stockwerke, 34)
- (2) Richard war davon überzeugt, daß er, [...], das Warteduell schließlich gewinnen würde. (Strauß, Die Widmung, 46)

4.1.5. In der direkten Rede

- (1) Der Großvater sagte immer: "Das würde den Onkel Jodok freuen". (Bichsel, Stockwerke, 10)
- (2) [...] weil er nicht gesagt hat: "Sie würden besser einmal Ihr Atelier streichen, [...]" (Ibid.)

4.1.6. Hypothetisches Futur

- (1) Nein, wir warteten nicht einmal; wir wußten, daß die Partei keinen Befehl ausgeben würde. (Andersch, Die Kirschen der Freiheit, 37)
- (2) Die Probe des Kirchenchors dauert bis neun Uhr, um halb zehn würde Hildegard zurück sein. (Bichsel, Stockwerke, 6)

4.1.7. Zum Ausdruck einer Meinung

- (1) Nie hätte ich gedacht, daß ich mal 'ne Chance kriegen würde. (Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, 120)
- (2) Ich dachte, das würd [sic] ihm liegen. (Frisch, Andorra, 29)
- (3) [...], obwohl - mich schon, MICH [sic] würde der ukrainische Spielfilm schon interessieren. (Wohmann, Wanda Lords Gespenster, 20)

4.2. Zum Ausdruck eines irrealen Wunsches oder Gedankens

- (1) Zu gerne würde er Rafis Plan schlechtmachen, aber der ist in Ordnung. (Becker, Jakob der Lügner, 97)
- (2) Ich würde es gern wissen. Ich kann es mir aber nicht ausmalen. (Strauß, Die Widmung, 36)

4.3. Epistemische Einstellung

- (1) Madame Topell würde an ihrem Platz sein und würde helfen. (Süskind, Die Taube, 67)

- (2) Die drei einmal zusammenbringen, sie würden sich gut verstehen. (Bichsel, Stockwerke, 39)

4.4. Ersatzform für ambivalente intra-konjunktivische Formen (Konj.I/-Konj.II)

- (1) Nur aus Liebe würde ich von hier aufbrechen; (Handke, Die Abwesenheit, 62) anstatt → Nur aus Liebe breche/bräche ich von hier aus.
- (2) [...]; stellten sich vor, wie sie sich an ihren Platz setzt, wie sie dann zusammen essen würden. (Bichsel, Stockwerke, 8) anstatt → ... wie sie dann zusammen essen/äßen
- (3) Sie fürchtete, es würde so lange keinen Ausweg geben, [...] (Frischmuth, Die Ferienfamilie, 55) anstatt → ... es gebe/gäbe so lange keinen Ausweg

4.5. Ersatzform für veraltete Formen

- (1) Gegen den gemeinsamen Feind würde er helfen. (Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, 9)
- (2) Schmied war gebildet, [...], aber trotzdem würde ich nicht mehr als Hundert fahren. (Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker, 26)
- (3) [...], ich würde mich umbringen, wenn ich so aussehen müßte, [...] (Meckel, Licht, 65)

4.6. In beiden Teilsätzen eines Konditionalgefüges

- (1) [...], aber wenn mich Griechisch interessieren würde, dann würd' ich es doch lieber nach der Kandlbinder-Methode lernen. (Andersch, Der Vater eines Mörders, 110)
- (2) ..., wenn er ihre zwei Kinder fragen würde, [...], dann würden sie wahrscheinlich antworten: Eltern! (Walser, Ein fliehendes Pferd, 49)
- (3) Wenn es sinken würde, würde er auch sinken. (Walser, *ibid.*, 121)

4.7. Mit den Verben: *sein*, *haben*, *werden*; und den Modalverben

- (1) Er hatte gemeint, es würde wohl nicht so schlimm werden. (Andersch, Die Kirschen der Freiheit, 41)
- (2) Wir würden es gemütlich haben und trotzdem anständig bleiben. Zwanglos kämen wir ins Gespräch. (Grass, Die bösen Köche, 40)
- (3) [...], dann würde er bald jeden Halt verlieren, und sein Ende im Elend würde durch nichts mehr aufzuhalten sein. (Süskind, Die Taube, 63)

Modalverben:

- (4) Wenn sie weiterhin so mit ihrer Hand agierte, würde er sie fragen müssen, [...] (Walser, Ein fliehendes Pferd, 72) anstatt → müßte er sie fragen
- (5) Und dann wäre sie endgültig sein, und nichts auf der Welt würde sie noch je voneinander trennen können, [...] (Süskind, Die Taube, 13) anstatt → könnte sie trennen
- (6) Wer würde das ohne Verniedlichung oder Dämonisierung diskutieren wollen? (Fichte, Versuch über die Pubertät, 52) anstatt → Wer wollte das diskutieren?

In den folgenden Beispielen ist der Gebrauch von *würde* obligatorisch:

4.8. Als Hilfsverb im Passiv

- (1) Es heißt, sie würden sukzessive umgebracht. (Härtling, Eine Frau, 184)
- (2) [...]; die Anteile Prchalas würden treuhänderisch von einem Herrn Karl Sigwart übernommen; (Idid., 185)

4.9. Konj. Präteritum von *werden* als Vollverb + prädikatives Nomen bzw. Adjektiv

- (1) Er würde mir ohnehin zu alt, wenn ich's täte. (Bichsel, Der Busant, 31)
- (2) Es war ihr gleich, ob sie schmutzig würde. (Härtling, Eine Frau, 100)

4.10. Als Hilfsverb im Futur

- (1) Sobald er sich mit seinen zwei Gehilfen verzogen haben würde, wollte ich die Warntafeln lesen. (Walser, Lügengeschichten, 22)
- (2) Mit einem Boot, wie die "Pauline" es war, würde er am Nachmittag in Skillinge sein und am drauffolgenden Morgen in Rerik zurück [...] (Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, 134)
- (3) Es war meine Pflicht, die Auswirkungen zu studieren, die meine Feldtheorie und meine Gravitationslehre haben würde. (Dürrenmatt, Die Physiker, 69)

5. Schlußbemerkungen.

Die vorgebrachten Beispiele erscheinen uns insbesondere interessant und anschaulich für das Ziel, das wir uns vorgenommen hatten. Um den Umfang

unserer Untersuchung nicht zu überschreiten, haben wir jeweils höchstens 4 Beispiele für jeden Abschnitt angeführt, obwohl noch viele andere nennenswert gewesen wären.

Wir haben in unserem Korpus viele Fälle registriert, in denen *würde* sowohl im Neben- als auch im Hauptsatz eines Konditionalgefüges erscheint, sozusagen wider Willen sprachpflegerischer Tradition. Es sei auch festzuhalten, daß viele Beispiele den Gebrauch von *würde* zusammen mit den Modalverben einleuchtend beweisen, was aber nicht der Fall in einem gesprochenen Register gewesen wäre, wo zu beobachten ist "nicht: *er würde können, er würde sollen..." usw. (vgl. Buscha/Zoch 1988). Auf identische Weise ist die Möglichkeit, die Verwendung von *würde* mit den Verben *haben*, *sein* und *werden* (Hentschel/Weydt: 114, Rohr: 138) in einem gesprochenen Register aufzufinden, durchaus sehr gering. Trotzdem sind wir vielen Periphrasen dieser Art in der Belletristik in einem inversen Prozess, im Gegensatz zu der gewöhnlichen Tendenz, begegnet.

Diese Resultate bestätigen, daß die geschriebene Sprache in ihrer literarischen *Prägung* auch zur Systematisierung tendiert, indem sie die Einheitlichkeit durch Analogie mit den analytischen Strukturen sucht.

Ein Konzept, das dazu beiträgt, das Wesen der *würde*-Periphrase zu verstehen, ist die Pragmatik, weil die Sprache ein soziales Produkt ist, das zum wesentlichen Ziel die Kommunikation hat. Der Mensch verwendet sie, um zu kommunizieren und möglichst schnell und erfolgreich mit seinen Gesprächspartnern zu interagieren. Mit *würde* bewirkt der Sprecher diese logische Tendenz, die Mannigfaltigkeit der Konjunktivformen zu reduzieren, was die linguistische Einheit verstärkt. Deshalb hat diese Einheit ihren größten Exponenten in dieser Periphrase, die wir in den meisten Fällen als ein festes System ohne große Ausdrucksentstellungen betrachten können.

BIBLIOGRAPHIE.

- Austin, G. (1975), "Der Konjunktiv im ersten Jahr Deutsch", in *ZD* n°3, 2-9.
- Bausch, K.-H. (1979), *Modalität und Konjunktivgebrauch in der deutschen gesprochenen Standardsprache*, München: Max Hueber Verlag.
- Berger, D. (1982), *Fehlerfreies Deutsch*, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Buscha/Zoch (1988), *Der Konjunktiv*, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Cartagena, N./Gauger, H.M. (1989), *Vergleichende Grammatik. Spanisch-Deutsch*, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Castell, A. (1997), *Gramática de la lengua alemana*, Madrid: Editorial Idiomas.
- Curme, O. (1922), *A Grammar of the German Language*, London: The Macmillan Company.
- Eisenberg, P. (1989), *Grundriß der deutschen Grammatik*, Stuttgart: Metzler.
- Engel, U. (1988), *Deutsche Grammatik*, Heidelberg: Julius Groos.

- Fliegerer, J. (1986), *Grammatik verstehen und gebrauchen*, Frankfurt a.M.: Cornelsen Scriptor.
- Gierden, C. (1996), "Frecuencia del subjuntivo en la obra de P. Handke", in *Anuari de Filologia vol. XIX, sec. A, n°7*, 17-36.
- Glinz, H. (1980), "Deutsche Standardsprache der Gegenwart", in *LGL*, Tübingen: Niemeyer Verlag, 609-619.
- Glück/Sauer (1990), *Gegenwartsdeutsch*, Stuttgart: Metzler.
- Graf, R. (1977), *Der Konjunktiv in gesprochener Sprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Griesbach, H. (1986), *Neue deutsche Grammatik*, Berlin: Langenscheidt.
- Gross, H. (1990), *Einführung in die germanistische Linguistik*, München: Iudicium.
- Heidolph/Flämig/Motsch (1981), *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Berlin: Akademie Verlag.
- Helbig/Buscha (1989), *Deutsche Grammatik*, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Henschel/Weydt (1990), *Handbuch der deutschen Grammatik*, Berlin: de Gruyter.
- Homberger, D. (1989), *Deutsche Schulgrammatik*, Frankfurt a.M.: Diesterweg.
- Jäger, S. (1971), *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart*, München: Max Hueber Verlag.
- Knauer, G. (1998), *Der Subjuntivo im Spanischen Mexicos*, Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Paek, S. (1993), *Die sprachliche Form hypothetischen Denkens in der Wissenschaftssprache*, München: Iudicium.
- Masarik, Z. (1980), "Zum Ausdruck der voluntativen Modalität im Deutschen in diachronischer Sicht", in *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, K2, 29-45.
- Moser, H. (1970), "Zum Konjunktivgebrauch im heutigen Deutsch", in *Boletín de estudios germánicos VIII*, 279-293.
- Reiners, L. (1951), *Stilfibel*, München: Beck.
- Rohr, C. (1973), *Der Konjunktiv im gesprochenen Schweizer Hochdeutsch*, München: Max Hueber Verlag.
- Schmidt, W. (1983), *Grundfragen der deutschen Grammatik*, Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Schneider, W. (1996), *Deutsch für Kenner*, Hamburg: Stern.
- Schörer W. (1959), "Zu Wesen und Bedeutung des Würde + Infinitiv-Gefüges", in *WW n°1*, 70-84.
- Schwarze, C. (1990), "Einige Gemeinplätze über die Zukunft der Sprache", in *LILI n°79*, 9-17.
- Somerfeldt, K.-E. (1997), *Gestern so und heute anders*, München: Iudicium.
- /Starke (1988), *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartsprache*, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Stedje, A. (1996³), *Deutsche Sprache gestern und heute*, München: W.Fink.
- Süskind, W.E. (1940), *Vom ABC zum Sprachkunstwerk*, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

- Tihiel, R. (1971), "Zur Frage des Konjunktivs und des umschriebenen Verbs", in *MU*, n°3, 85-87.
- Vicente Álvarez, S. (1996), *Fonética y fonología de la lengua alemana*, Madrid: Editorial Idiomas.
- Weinrich, H. (1993), *Textgrammatik der deutschen Sprache*, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Wolf, N.R. (1995), "Würde. Zur Verwendung einer Hilfsform", in Popp, H. (ed.) *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches*, München: Iudicium, 193-202.
- Zimmer, D.E. (1988), *Redens Arten*, Zürich: Haffmans Verlag.

Korpustexte.

- Andersch, A. (1970), *Sansibar oder der letzte Grund*, Zürich: Diogenes.
- Andersch, A. (1971), *Die Kirschen der Freiheit*, Zürich: Diogenes.
- Andersch, A. (1982), *Der Vater eines Mörders*, Zürich: Diogenes.
- Becker, J. (1982), *Jakob der Lügner*, Frankfurt a.M.: Luchterhand.
- Bernhard, T. (1975), *Die Ursache. Eine Andeutung*, München: dtv.
- Bernhard, T. (1984), *El origen*, traducción de Miguel Sáenz, Barcelona: Anagrama.
- Bernhard, T. (1976), *Der Keller. Eine Entziehung*, München: dtv.
- Bernhard, T. (1984), *El sótano*, traducción de Miguel Sáenz, Barcelona: Anagrama.
- Bichsel, P. (1974), *Stockwerke*, Stuttgart: Reclam.
- Bichsel, P. (1987), *Der Busant*, Frankfurt a.M.: Luchterhand.
- Drawert, K. (1995), *Alles ist einfach*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dürrenmatt, F. (1986), *Der Richter und sein Henker*, Zürich: Diogenes.
- Dürrenmatt, F. (1985), *Die Physiker*, Zürich: Diogenes.
- Fichte, H. (1982), *Versuch über die Pubertät*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Frisch, M. (1975), *Andorra*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Frisch, M. (1996), *Biedermann und die Brandstifter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Frischmuth, B. (1984), *Die Ferienfamilie*, München: dtv.
- Frischmuth, B. (1989), *Amoralische Kinderklapper*, München: dtv.
- Grass, G. (1978), *Die bösen Köche*, Stuttgart: Reclam.
- Handke, P. (1990), *Die Abwesenheit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Härtling, P. (1983), *Eine Frau*, Zürich: Luchterhand.
- Meckel, C. (1980), *Licht*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Schmidt, K. (1995), *Flußbild mit Engel*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Strauß, B. (1980), *Die Widmung*, München: dtv.
- Strauß, B. (1977), *Trilogie des Wiedersehens*, Stuttgart: Reclam.
- Süskind, P. (1990), *Die Taube*, Zürich: Diogenes.
- Walser, M. (1980), *Ein fliehendes Pferd*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Walser, M. (1990), *Lügendgeschichten*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Wohmann, G. (1981), *Wanda Lords Gespenster*, Düsseldorf: Rowohlt.
- Wolf, C. (1971), *Nachdenken über Christa T.*, Hamburg: Luchterhand.
- Wolf, C. (1992), *Noticias sobre Christa T.*, traducción de María Nolla, Barcelona: Seix Barral.